

minus mal minus ergibt plus

Bei dieser Kooperation arbeiten zwei Beschäftigungsprojekte mit völlig unterschiedlichen Zielgruppen zusammen:

Die Zielgruppe des Vereins MenschenWerk sind psychisch beeinträchtigte Menschen, die aufgrund ihrer Erkrankung nicht in der Lage sind, den Spielregeln und Erfordernissen des so genannten primären Arbeitsmarktes zu entsprechen und von diesem daher zeitweise oder dauerhaft ausgeschlossen sind.

Die Zielgruppe der Projektes Mri Buti sind Angehörige der Volksgruppe der Roma, die auch in Österreich als die wirtschaftlich ärmste Minderheit gilt – mit hoher Arbeitslosigkeit, niedriger Schulbildung und geringerer Lebenserwartung als die Mehrheitsbevölkerung

Lernen und Lehren aus der Sicht von MenschenWerk

Wir gehen davon aus, dass in jedem Menschen Potentiale und Ressourcen stecken, die noch nicht entdeckt oder verschüttet sind.

Bei den MitarbeiterInnen von MenschenWerk handelt es sich um solche, die durchwegs leidvolle Erfahrungen, Abbrüche, „versäumte“ Gelegenheiten usw. sowohl in ihrem Privatleben als auch Ausbildungs- und Berufsleben gemacht haben, ihre psychischen Erkrankungen stehen zumeist in unmittelbarem Zusammenhang damit bzw. sind Teil davon.

Das Gefühl, in ihrem bisherigen Leben nichts zuwege gebracht zu haben, den gängigen Normen nicht entsprochen zu haben, hat sie entmutigt, manchmal auch trotzig – gegen sich und die Welt – werden lassen. Sie sind ungläubig und oftmals widerständig, wenn man ihnen weismachen will, dass in ihnen einiges an Potentialen steckt. Zudem sind sie nur zu oft damit konfrontiert worden, was sie alles nicht können, was sie alles zu lernen und begreifen hätten.

Wie ist es nun möglich, sie dazu zu bringen, ihre Potentiale sichtbar und erlebbar zu machen?

Es gibt wahrscheinlich einige Wege dorthin, sie sind vermutlich im weitesten im Therapeutischen angesiedelt; diese Möglichkeit bietet sich im MenschenWerk nicht, hier steht Folgendes zur Verfügung:

MenschenWerk lebt zu einem Gutteil davon, dass es Eigenerwirtschaftetes erreichen muss, das erleben die hier Arbeitenden sehr direkt. Diese Eigenerwirtschaftung soll allerdings nicht mit massenhafter Lohnarbeit erzielt werden, sondern einerseits mit Tätigkeiten, die für Naturnähe, solides Handwerk, künstlerische Aspekte und eine alternative Betrachtungsweise stehen, andererseits Fähigkeiten und vielleicht einmal Erlerntes der Einzelnen mit einbindet.

Aufträge, die an MenschenWerk herangetragen werden, werden primär auf diese Kriterien hin überprüft, sekundär daraufhin, ob die Bewältigung machbar ist.

Nun: was ist machbar? Machbar erscheint uns das, was wir entweder schon können oder auch – und das ist jetzt das Wesentliche - gemeinsam in einer adäquaten Zeit lernen können. Diese Entscheidung wird manchmal von der Projektleitung getroffen, meistens aber auch miteinander abgeklärt. D.h., Abklärung, was wie gelernt werden muss, damit der Auftrag für alle Beteiligten zufrieden stellend erfüllt werden kann und ob sich daraus für die Menschen von MenschenWerk eine reizvolle Herausforderung und/oder nachhaltiger Sinn ergibt.

Dabei ist es oft genug der Fall, dass niemand, also auch nicht die Projektleitung, das Gewünschte kann, auch sie muss erst lernen.

Anfangs wurde seitens der Projektleitung etwas verschämt damit umgegangen, erst hat sie – fast heimlich – gelernt, dann das Wissen weitergegeben. Mittlerweile gibt es auch darin einen „selbstbewussten“ Umgang: es wird miteinander gelernt und geübt!

Wir glauben, dass vor allem dieser Zugang wesentlich ist: Keiner kann das, gemeinsam finden wir heraus, was wir brauchen, um es lernen zu können – auch hier entwickelt sich ein Wissen und Sicherheit darüber, wo Informationen und Unterstützung zu holen sind – dann das planstabsmäßige Aneignen der Fähigkeit, das Üben, die Freude am Gelingen, der Ärger über Misserfolge, aber auch dann die Kraft und gegenseitige Ermutigung, es wieder zu versuchen.

Wesentlich ist auch, dass da ein bisschen die bereits gefallene Entscheidung, den betreffenden Auftrag übernommen zu haben, „zieht“. Gäbe es diesen angenommenen Auftrag nicht, bestünde leicht die Möglichkeit, sich die Mühe des Erlernens nicht zu machen oder vorzeitig aufzugeben. Wenn auch – im Notfall – immer noch abgesagt werden kann, dieses Risiko trägt die Projektleitung, gegebenenfalls muss dies nur ihr peinlich sein.

Die Prozesse, die hier in Gang kommen, durch die hier durchgegangen wird, ermöglichen nun auch, selbst zu Lehrenden zu werden.

- da ich selbst erfahren habe, wie gelernt werden kann

- ich selbst erfahren habe, wie hart, aber auch wie beglückend es sein kann, zu lernen bzw. gelernt zu haben,

- ich das, was ich gelernt habe, auch gerne herzeige (das Gelernte wird so zum Produkt, auf das ich stolz bin)
- es andere Menschen gibt, die daran interessiert sind
Ist es beinahe logisch, selbst zu Lehrenden zu werden, ist es, in der Vergegenwärtigung des eigenen Lernprozesses, möglich, mein Wissen und Können annehmbar weiterzugeben.

Lernen aus der Sicht von Mri Buti

Da Roma seit Generationen von Bildung ausgeschlossen wurden, haben sie große Scheu vor Bildungsangeboten. Die Furcht zu versagen, sich zu blamieren ist so groß, dass sie oft Kursangebote oder Weiterbildungsmaßnahmen abbrechen oder gar nicht erst beginnen.

Unter den Angehörigen der Volksgruppe der Roma finden sich daher viele Schulabbrecher/innen, auch die Dropout-Rate bei diversen Ausbildungsmaßnahmen ist enorm hoch.

Für Personen, die vom Schulsystem lange Zeit systematisch ausgeschlossen wurden oder von Lehrern gedemütigt wurden, ist es wichtig, neue Methoden des Lernens zu entwickeln. Der Mechanismus der Denkblockade beim Anblick eines Vortragenden/einer Vortragenden muss überwunden werden. Dieser Personenkreis scheitert überall dort, wo schulähnliche Methoden angewandt werden.

Bei der Ausübung manueller Tätigkeiten werden Regionen des Gehirns aktiviert, die als Transmitter zum Begreifen der theoretischen Hintergründe genutzt werden können. Das gilt besonders bei der Erlernung neuer handwerklicher Fertigkeiten. Hier können während der Arbeit Wissensinhalte vermittelt werden, die unmittelbar gebraucht und umgesetzt werden:

Beim Weidenbau wurde z. B. die Unterteilung eines Kreises in 6 Teile anschaulich gemacht. Auch die Konstruktion eines rechten Winkels in der Natur ist notwendig, um die Arbeitsbehelfe zum Biegen der Weiden herstellen zu können. Vor allem, wenn die Herstellung von Nischenprodukten gelernt wird und die Kreativität gefordert ist, wird der Wissensdurst geweckt. Lernen wird positiv erlebt.

Gemeinsames Weidenbauprojekt MenschenWerk Salzburg – Mri Buti Oberwart

Workshop vom 27.3. bis 29.3.2006 im Städtischen Freibad Oberwart

Am 27.3.2006 kamen 3 MitarbeiterInnen des Salzburger Arbeits- und Beschäftigungsprojektes MenschenWerk nach Oberwart, um dort im Städtischen Freibad gemeinsam mit insgesamt ca. 25 bis 30 MitarbeiterInnen des Roma-Projektes Mri Buti einen lebenden Weidenpavillon zu errichten. Der Ablauf und das Ergebnis des Projekts können, glauben wir, mit allseitiger Zustimmung als geglückt bezeichnet werden. Der Idee des kulturellen Austausches, der Weitergabe von Wissen durch Menschen, die selbst eher immer die Erfahrung machen, am Rand zu stehen und belehrt zu werden einerseits, der Möglichkeit, mit erlerntem Wissen selbst Aufträge zu erhalten und somit Eigenerwirtschaftung zu erzielen, etwas zu schaffen, das Öffentlichkeit, Nachhaltigkeit und sozialer Beitrag für das Gemeinwesen der Stadt Oberwart darstellt andererseits, ist dieses Projekt absolut gerecht geworden.

Dieser Workshop wurde sehr niederschwellig angesetzt, das Ergebnis ist jedoch das erste öffentliche Bauwerk, das von Roma geschaffen wurde.

Der Bau des Weidenpavillons wurde fotografisch dokumentiert und hat durch einen ORF-Beitrag („Burgenland Heute“ vom Donnerstag, 31.3.06), einen Beitrag im Kurier Burgenland, in der lokalen Presse und einen Beitrag in der Ö1-Sendung „Diagonal“ vom 8.4.06 beeindruckendes Echo erzielt.

Lernen auf Augenhöhe

Diese Erfahrung hat auf jede/jeden einzelne/n Teilnehmer/in in hohem Maß ermutigend gewirkt. Es besteht die Absicht, diese Form des Voneinanderlernens in anderen handwerklichen Bereichen fortzusetzen.

Als Fortsetzung ist nun geplant, ein Buch über diese Erfahrungen und Lernschritte zu schreiben und die Konstruktion ausführlich zu dokumentieren.

Die TN des Projektes MenschenWerk haben bereits 6 Ausgaben der edition:menschenwerk in Einzelanfertigung selbst gebunden. Sie waren auch verantwortlich für die graphische Gestaltung und den Entwurf der Einbände.

Sowohl Lehrende als auch Lernende – wobei das in diesen gemeinsamen Projekten von Mri Buti und MenschenWerk gar nicht so eindeutig gesagt werden kann, dass sich hier die Lernenden und dort die Lehrenden befinden (es mag schon sein, dass die MitarbeiterInnen von MenschenWerk ihr handwerkliches Wissen und Können weitergeben, das Lernen auf MenschenWerk-Seite ist in jedem Fall jenes, sich in einer fremden Umgebung mit einer anderen kulturellen Gruppe auseinanderzusetzen, das stärkt und bestärkt, sich auch in Zukunft Neuem zu stellen)

So entsteht gegenseitige Wertschätzung und Verbundenheit, beide Teilnehmergruppen gehen aus den Workshops reich beschenkt heraus.

Empowerment

So unterschiedlich die beiden Beschäftigungsprojekte im der Zusammensetzung ihrer TeilnehmerInnen auch sind, gibt es doch wesentliche Gemeinsamkeiten:

Partizipation der TeilnehmerInnen

Die Projekte arbeiten mit den TeilnehmerInnen *partizipativ*. Dh die TeilnehmerInnen werden aktiv in möglichst alle Belange der Projektumsetzung einbezogen. Beispiele: Wahl der Arbeitsbereiche, aktive Einbeziehung in alle Formen der Öffentlichkeitsarbeit, Transparenz über die Vorhaben der Projektpartnerschaften, Teilnehmer/innen-Meetings....

Freiwilligkeit

Der/die Teilnehmer/in entscheidet, wann und in welchem Ausmaß er/sie ein Projektangebot annimmt. Damit erhält er/sie Entscheidungskompetenz und Selbstverantwortung. Der/die Teilnehmer/in handelt nicht aufgrund eines Sanktionsdruckes (z B Leistungskürzungen).

Zuverdienst

Die Erfahrungen des Projektes Mri Buti haben gezeigt, dass die Möglichkeit eines Zuverdienstes ein äußerst wirksames Mittel zum Empowerment ist: auch wenn die Zuverdienstbeträge niedrig sind, führt dies offensichtlich zu einer Entspannung der zumeist sehr schwierigen, finanziellen Lage der TeilnehmerInnen. Diese Entspannung bringt TeilnehmerInnen dazu, sich nicht mehr nur mit dem täglichen „finanziellen Überlebenskampf“ auseinander zu setzen. Sie beginnen sich auch mit Fragen ihrer gesundheitlichen Befindlichkeit oder Bildung zu beschäftigen.

Soziale Interaktionen

Empowerment findet immer im sozialen Kontext statt. Soziale Interaktionen haben in der Kultur der Volksgruppe der Roma einen besonderen Stellenwert. Bei psychisch beeinträchtigten Menschen sind oft auch die sozialen Interaktionen beeinträchtigt. Die Projektpartnerschaft setzt Aktivitäten zur Förderung ungewohnter sozialer Interaktionen

Die Wahl der Arbeitsbereiche steht auch unter dem Gesichtspunkt, dass eine Kommunikation über die Produkte, die Art der Arbeit und über die Teilnehmer von Seiten der Kunden angeregt wird.

Hier wird eine besonders gute Möglichkeit gesehen, bestehende Vorurteile abzubauen.

Gesellschaftliche Anerkennung

Imageanhebung durch Herstellung kreativer, außergewöhnlicher Produkte – Weidenpavillon, Einzelanfertigung von Büchern

Auslösen von AHA-Erlebnissen in der Bevölkerung

Erweiterung des Handlungsspielraums und der Möglichkeiten zur Eigenerwirtschaftung, was letztendlich Stabilisierung und Etablierung des Projektes bedeuten kann

Finanzieller Mehrwert

Die Kosten, die für Wissenserwerb anfallen, kommen als Eigenerlöse einem Projekt zugute, das mit kargen

Mitteln ebenfalls ausgegrenzte Personen unterstützt